

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING

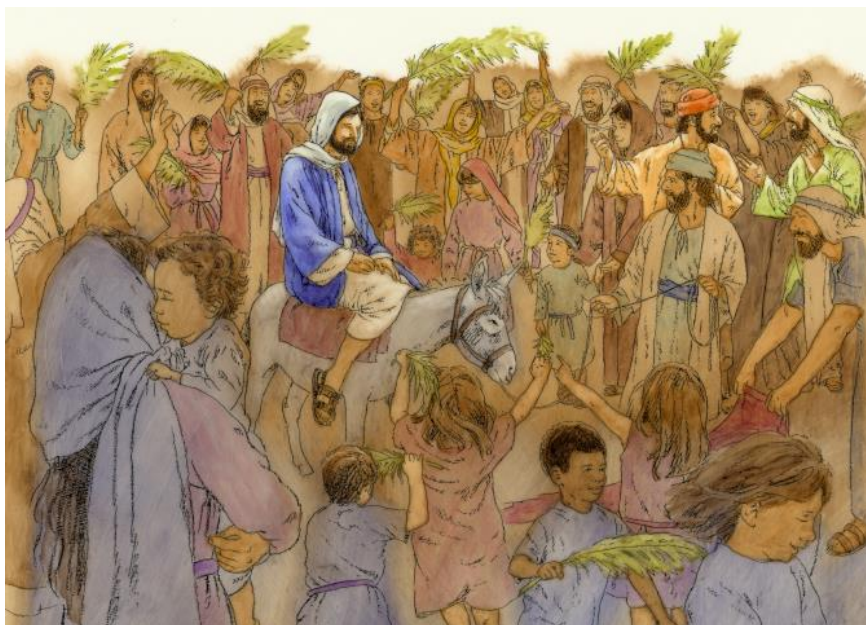
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Welchen Jesus wollen wir haben?

Predigt über Lukasevangelium 19,28-40

6. Sonntag in der Passionszeit: Palmarum – „Palmsonntag“ 2019



„Und als er das gesagt hatte, ging Jesus voran und zog hinauf nach Jerusalem. Und es begab sich, als er nahe von Betfage und Betanien an den Berg kam, der Ölberg heißt, da sandte er zwei Jünger und sprach: Geht hin in das Dorf, das vor uns liegt. Und wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und bringt's her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann sagt: Der Herr bedarf seiner. Und die er gesandt hatte, gingen hin und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte. Als sie aber das Füllen losbanden, sprachen seine Herren zu ihnen: Warum bindet ihr das Füllen los? Sie aber sprachen: Der Herr bedarf seiner. Und sie brachten's zu Jesus und warfen ihre Kleider auf das Füllen und setzten Jesus darauf. Als er nun hinzog, breiteten sie ihre Kleider auf den Weg. Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige Pharisäer in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Lk 19,28-40

Liebe Gemeinde, wieder stehen wir am Anfang einer Karwoche, der Woche, die das Osterfest einleitet. Wieder stehen wir, in Gedanken, mit den Augen des Glaubens in der Menschenmenge und sehen, wie Jesus durch das Tal nach Jerusalem reitet. Wir sehen und hören durch den Heiligen Geist aus Gottes Wort, was geschieht, was gesagt wird. Und wir wollen uns fragen, was dieser Text für uns, unser Leben als Christen, als Kinder Gottes in dieser Welt bedeutet. Wir wollen heute versuchen, gemeinsam die folgende Frage zu beantworten: **Welchen Jesus wollen wir haben?**

Wenn man mit unterschiedlichen Christen spricht, besonders wenn man über den eigenen Glauben – und damit auch das eigene Bekenntnis – ins Gespräch kommt, dann zeigen sich bald mehr oder weniger große Unterschiede. Und manchmal geht es einem dann so, dass man sich fragt: Glauben wir eigentlich an den gleichen Gott? Da gibt es zunächst die offensichtlichen Unterschiede. Viele Christen bekennen heute, dass es letztlich ja keinen Unterschied macht, an wen wir glauben: Jesus, Gott, Allah, Buddha oder wie die verschiedenen Götter auch immer heißen mögen, am Ende glauben wir doch alle an das eine göttliche Wesen. Doch das ist nicht der Glaube, der Jesus der Bibel, denn hier wird deutlich gemacht, dass es ohne Jesus keinen Weg zu Gott und in den Himmel gibt.

Auch unter Christen, die verstanden haben, dass christlicher Glaube untrennbar mit Jesus verbunden ist, gibt es gewaltige Unterschiede. Einer meint, Jesus

sei ein guter Lehrer, ein leuchtendes Vorbild, jemand, der zu Karfreitag letztlich bereit war, für seine Überzeugungen zu sterben. Dass sein Tod etwas bewirkt oder sogar bewirken muss, lehnen sie ab. Es passt in ihrer Vorstellung nicht zum Gedanken eines liebevollen Gottes. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Deswegen soll an dieser Stelle ein Gedanke genügen, denn es ist einer, der sich – oft unbewusst – in unsere Gedanken, unser Leben und unseren Glauben einschleicht.

Es ist derselbe Gedanke, dieselbe Anfechtung, mit der auch die Jünger damals zu kämpfen hatten. Und dieser Gedanke geht ungefähr so: Ich glaube an Jesus und das hilft mir. Ich fühle mich besser. Gott segnet mich. Ich bin wieder gesund geworden oder wenigstens ist die Krankheit nicht schlimmer geworden. Alle meine Kinder und Enkel sind gesund, haben Arbeit, einen Partner und sind glücklich. Glaube bedeutet Schutz, Geborgenheit, einen bescheidenen Wohlstand, Sicherheit.

Doch was, wenn diese Gedanken nicht zutreffen? Was ist mit denen aus unserer Mitte, mit den Glaubensgeschwistern, auf die das nicht mehr zutrifft. Was wenn einer krank ist, aber es will und will nicht besser werden, trotz allem, was Ärzte und Medizin heutzutage möglich machen, heilen, bessern oder wenigstens lindern können? Was geschieht mit unserem Bild von Jesus, mit unserem Glauben, wenn *unsere* Vorstellungen von Jesus, mit der Wirklichkeit aufeinanderprallen?

Genau das geschieht in gewisser Weise in unserem Text. Und der Bericht nach Lukas unterscheidet sich erkennbar von dem des Matthäus, den wir heute als Evangelium gehört haben – bei allen Gemeinsamkeiten. Mit dem Bericht vom Einzug des Herrn Jesus erreicht ein langer Abschnitt dieses Evangeliums seinen Höhepunkt. Seit zehn Kapiteln ist Jesus auf dem Weg nach Jerusalem. Am Ende von Kapitel 9 hat er sich auf den Weg dorthin gemacht. In der Mitte dieses langen Berichts ist schon einmal die Rede davon, dass Jesus in Jerusalem sterben wird. Hier finden wir nicht nur die Leidensankündigungen, die auch auf die Auferstehung verweisen. Nein, die ganze Zeit über hat Jesus Jerusalem, und das, was dort geschehen wird, im Blick. Das ist sein Ziel. Jesus kommt nach Jerusalem und er sagt auch deutlich warum, aber die Jünger können – oder wollen – es nicht erkennen.

Ausführlich beschreibt Lukas die Vorbereitungen, die Jesus trifft und macht dadurch deutlich. Jesus weiß genau, was er will und tut. Alles hört auf sein Kommando. Alles ereignet sich genauso, wie er es will. Jesus nähert sich einem kleinen Ort namens Bethphage und gibt zwei Jüngern den Auftrag in den Ort zu gehen und von dort ein Eselsfohlen zu holen. Das Besondere an diesem Tier ist, dass noch niemals jemand darauf geritten ist. Auch die Einwände der Besitzer sieht Jesus voraus. Auf sein Wort hin, weil er, der Herr, dieses Esel benötigt, werden sie das Tier ohne weitere Einwände zur Verfügung stellen.

Das Wort, das Jesus dafür gebraucht, steht bei Lukas für die Pläne Gottes. Dieser Esel gehört zum Plan

Gottes. Und dann zeigt unser Text, wie sich alles haargenau so erfüllt, wie Jesus es vorhergesagt und befohlen hat. Ja, Lukas verwendet dafür die gleichen Worte. Jesus zieht in Jerusalem ein und er tut es als König. Das machen sowohl der Esel als auch seine Anordnungen deutlich. Auch wenn Lukas nicht ausdrücklich auf die Weissagungen, etwa die von Sacharja hinweist wie Matthäus, wussten auch seine Leser genau, was er meint. Salomo reitet auf dem Esel seines Vaters David, als er sich zum König salben lässt.

Und die Jünger folgen seinen Anweisungen. Die Menge der Jünger breitet ihre Kleider, ihre Obergewänder auf dem Weg aus, wie bei Jehu. Sie loben Jesus wegen seiner Taten und stimmen das Loblied an:

„Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Welchen Jesus, welchen König wollten sie haben? Sie loben Jesus wegen seiner Taten, seiner Wunder. Einen solchen König wollen sie haben, der gerecht regiert, der Hungrige speist, Kranke gesund macht, böse Geister austreibt. Sie wollen einen König, der wie David ist, der das Volk zu Gott führt und nicht zu fremden Götzen. Diesen König wollen sie jetzt. Und ein Stück weit haben sie recht. Genau dazu ist Jesus gekommen. Jesus kommt, um letztlich genau das zu sein. Er ist der gerechte König, der Sünde vergibt, Krankheiten heilt, den Tod überwindet und für immer gerecht in Gottes Welt regieren will.

Doch schon seine Anweisungen und – für die Menge der Jünger vor Ostern noch unbewusst – der Lobgesang machen deutlich, dass sein Weg ganz anders aussieht, als die Menschen sich das wünschen und vorstellen können. Welchen Jesus wollen wir haben? Erfolg in diesem Leben, Zufriedenheit, Gesundheit, gerechte Regierung usw. das sind Dinge, die wir uns wünsche, ja um die wir, mit Luthers Auslegung der 4. Bitte im Vaterunser, Gott zu Recht bitten dürfen. Doch der Weg, den Gott geht, um uns diese Dinge zu geben, ist nicht der Weg, den wir uns vorstellen oder sogar wünschen würden.

Jesus ist ein ganz anderer König. Er kommt nicht auf einem Kriegspferd, auf einem Streitwagen die die römischen Feldherren beim Triumphzug in Rom. Jesus reitet auf einem Esel und noch dazu einem Esel, auf dem niemand zuvor geritten ist. Genauso wird er am Abend des Karfreitag in ein neues Felsengrab gelegt, in dem niemand zuvor gelegen hat. Dieser König und sein Weg sind einzigartig. Ja, Jesus zieht als König in Jerusalem ein. Ja, er kommt, um Ehre und Herrlichkeit zu erlangen, aber Ehre und Herrlichkeit am Kreuz. Dieser König ist einzigartig, besonders und ganz anders als wir uns das für gewöhnlich vorstellen. Das ging den Jüngern damals so. Und das geht auch uns heute noch so, auch wenn wir schon um Ostern und Himmelfahrt wissen. Wir wissen, wie diese Geschichte ausgeht!

Trotzdem bleibt der Wunsch immer noch bestehen, dass seine Herrlichkeit – und vor allem der Weg dahin – so aussieht, wie wir das gerne hätten! Also kein Leid,

kein Schmerz, keine Trauer, kein Kreuz! Doch genau dafür ist Jesus gekommen. Er kommt nach Jerusalem, weil seine Stunde gekommen ist, die Stunde in der er an unserer Stelle und zu unserem Besten leiden und sterben muss und will.

Und das wird vor allem im zweiten Teil unseres Textes deutlich, der uns letzten Wegstück nach Jerusalem berichtet. Jesus reitet auf dem Eselsfohlen, auf dem noch nie jemand geritten ist. Die Jünger breiten Kleider auf dem Weg und singen ein Loblied (aus Ps 118):

„Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Und hier finden wir nun einen Punkt, den nur Lukas hat. Der Evangelist verbindet durch den Heiligen Geist Weihnachten mit Ostern. Denn die Menge der Jünger nimmt die Worte der Menge der himmlischen Heerscharen von den Feldern Bethlehems wieder auf. Dort haben die Hirten gehört:

Lk 2,14: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“*

Dazu ist Jesus als Mensch in unsere Welt gekommen, von einer Jungfrau empfangen und in Bethlehem geboren worden. Dazu ist Gott in Jesus wahrer Mensch geworden, damit er nach Jerusalem zieht, um dort zu leiden, zu sterben und wieder aufzuerstehen. Lukas verbindet die Menschwerdungen und die Versöhnung miteinander. Es ist eine Ehre für Gott, große Herrlichkeit wird sichtbar und ereignet sich, wenn Gott ins

Fleisch kommt, menschliche Natur annimmt, selbst Mensch wird – und wenn er Jerusalem betritt, um dort zu sterben. Bei seiner Geburt singen die Engel vom Frieden auf Erden. Als er Jerusalem betritt, um zu sterben, da singen die Menschen, dass nun *Frieden im Himmel* ist. Ist das nicht erstaunlich? Nun herrscht durch Jesus Frieden an zwei Orten, die durch den Sündenfall voneinander getrennt wurden. Der Himmel, Gott, und die Erde, wir Menschen, sind nun wieder miteinander verbunden.

Mit der Menschwerdung und Sühne Christi werden Himmel und Erde im Frieden verbunden. Und es wird erreicht durch den, *der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn*. Dieser König ist ein einzigartiger König. Er ist gekommen, um uns gerecht zu regieren, um uns Frieden zu bringen – mit Gott und untereinander.

Doch sein Weg, der Weg zu diesem Ziel, ist ebenfalls einzigartig. Es ist der Weg, der nicht auf den Thron im Palast in Jerusalem oder in Rom führt, sondern auf den Thron des Kreuzes. Jesus wird am Kreuz erhöht, am Kreuz verherrlicht, um zu leiden und zu sterben. Nachdem er für uns gelebt hat, um unser Leben zu heiligen, indem er uns sein Leben schenkt, stirbt er für uns. In seinem Tod nimmt er die Strafe für unser Versagen, unsere Schwäche und unsere Schuld auf sich. Jesus, der Herr, kommt zu seinem Tempel, um das eine große Opfer zu bringen. Dieses Opfer bezahlt ein für allemal für die Sünde der ganzen Welt. Dieses Opfer sühnt unsere Schuld, stillt den Zorn Gottes und

so herrscht Frieden – im Himmel vor Gott und auf Erden bei uns Menschen.

Diesen Frieden schenkt uns Jesus durch sein Wort. Er ruft uns als seine Brüder und Schwestern, damit wir diesen Weg mit ihm gehen. Es ist sein Weg. Fragen wir „*Welchen Jesus wollen wir haben?*“, dann lautet die Antwort diesen Jesus. Er ist ein einzigartiger König, der sich demütigt und klein macht und für uns, freiwillig, den Weg ans Kreuz geht. Und er ruft uns, diesen Weg mit ihm zu gehen. Auf dem Weg zu Ostern, auf dem Weg zur Auferstehung und dem neuen Leben an Gottes Seite in ungetrübter Freude, ohne Tränen, Schmerzen, Trauer und Leid, steht das Kreuz. Jesus geht in den Tod und nimmt sein Kreuz auf sich. Wir sind dazu aufgerufen, in der Kraft unserer Erlösung, die er uns schenkt, unser Kreuz auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen, unserem König, der uns Frieden schenkt, jetzt vor allem im Herzen und Gewissen, dann nicht mehr nur in der Seele, sondern auch leiblich. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Jesus, meines Lebens Leben, / Jesus, meines Todes Tod, / der du dich für mich gegeben / in die tiefste Seelennot, / in das äußerste Verderben, / nur dass ich nicht möchte sterben: / Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesus, Dank dafür.

2. Du, ach, du hast ausgestanden / Lästerreden, Spott und Hohn, / Speichel, Schläge, Strick und Banden, / du gerechter Gottessohn, / nur mich Armen zu erretten / von des Teufels Sündenketten. / Tausend-, tausendmal sei dir, / liebster Jesus, Dank dafür.

3. Du hast lassen Wunden schlagen, / dich erbarmlich richten zu, / um zu heilen meine Plagen, / zu versetzen mich in Ruh. / Ach, du hast zu meinem Segen / lassen dich mit Fluch belegen. / Tausend-, tausendmal sei dir, / liebster Jesus, Dank dafür.

4. Man hat dich sehr hart verhöhnet, / dich mit großem Schimpf belegt, / gar mit Dornen dich gekrönt: / Was hat dich dazu bewegt? / Dass du möchtest mich ergötzen, / mir die Ehrenkron aufsetzen. / Tausend-, tausendmal sei dir, / liebster Jesus, Dank dafür.

5. Du hast wollen sein geschlagen, / zu befreien mich von Pein, / fälschlich lassen dich anklagen, / dass ich könnte sicher sein. / Dass ich möge Trost erlangen, / hast du ohne Trost gehangen. / Tausend-, tausendmal sei dir, / liebster Jesus, Dank dafür.

6. Du hast tief in Not gesteckt, / hast gelitten mit Geduld, / gar den herben Tod geschmecket, / um zu

büßen meine Schuld. / Dass ich würde losgezählet, /
hast du wollen sein gequälet. / Tausend-, tausend-
mal sei dir, / liebster Jesus, Dank dafür.

7. Deine Demut hat gebüßet / meinen Stolz und
Übermut, / dein Tod meinen Tod versüßet; / es
kommt alles mir zugut. / Dein Verspotten, dein Be-
speien / muss zu Ehren mir gedeihen. / Tausend-,
tausendmal sei dir, / liebster Jesus, Dank dafür.

8. Nun, ich danke dir von Herzen, / Jesus, für all
deine Not: / Für die Wunden, für die Schmerzen, /
für den herben, bittern Tod, / für dein Zittern, für
dein Zagen, / für dein tausendfaches Plagen, / für
dein Angst und tiefe Pein / will ich ewig dankbar
sein.LG 101